

*Über
zoologische Gärten*

EIN FARBPHOTOBUCH

Herausgegeben von Dr. Erich Meyer, Radebeul,

und Dr. Werner Dittrich, Bayreuth,

mit einem Textbeitrag

von Heinrich Heck, Hellabrunn

32 farbige Tafeln

1 9 3 9

DEUTSCHER VOLKSVERLAG G. M. B. H. · MÜNCHEN

Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1939 by Deutscher Volksverlag München
Printed in Germany

Dieses Buch wurde zusammengestellt unter Mitarbeit von Alfred Börner, Kadebeul, Dr. Max
Hackemeister, Kadebeul, Dr. Sepp Neugirg, Bayreuth.
Die Aufnahmen aus dem Tierpark Stellingen sind von Dr. Erich Meyer, Kadebeul, aus dem
Zoologischen Garten Berlin von Alfred Börner, Kadebeul, aus dem Tierpark Hellabrunn
von Dr. Sepp Neugirg, Bayreuth. Farbphotodruck von Förster & Bortles, Zwickau (Sachsen).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Zoologische Gärten von heute 7

Bildertext 49

Farbaufnahmen

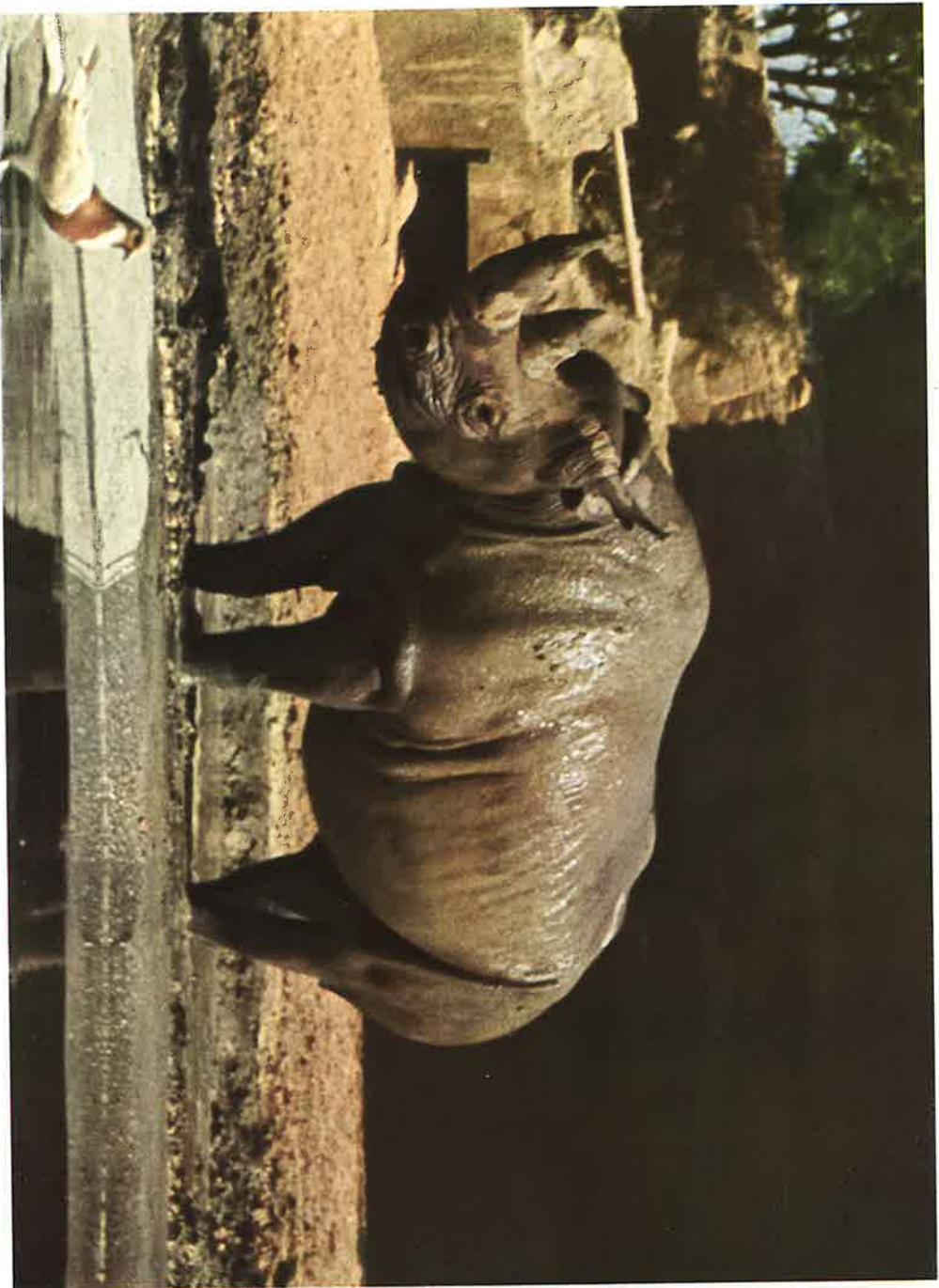


Bild 20. Afrikanische Doppelt-Rieshorn
Tierpark Gießen

Sarbanische Zifacolor



Bild 21. Indisches oder Panzer-Nasbörn
Zierpark Stellingen

Sarbanaufnahme Zsigraior

Eilig haben es die mächtigen Kerle niemals. Finden sie unterwegs irgendwo sandig-staubige Flächen oder Sümpfe oder Wasserstellen, so wird ein Bad genommen. Sei es ein Sand-, Moor- oder Wasserbad. Mit dem Rüssel saugen sie den geschätzten Stoff ein und streuen oder spritzen ihn über sich weg. Wälzen und Balgen sind dabei beliebter Zeitvertreib. Dieser Rüssel, der zu allem dient, ist wohl überhaupt das Sonderbarste am Elefanten: zum Greifen, zum Saugen und Auspritzen des Trinkwassers, zum Bündeln der Nahrung dient er, ja selbst als Waffe. Und mit welcher Kraft mag er sie gebrauchen, denn mehr als 40 000 Muskelbündel sind darinnen zusammengefaßt! So nimmt es uns nicht mehr wunder, daß er damit Bäume entwurzeln kann.

Bild 20. Afrikanisches Doppelnashorn

Erscheint uns dieses Tier nicht auch gleichsam als ein Überbleibsel aus einer früheren Zeit? Ehe es von den Weißen mit der Feuerwaffe gejagt wurde, lebte das Tier in der Steppe. Jetzt aber hat es sich in das Dickicht zurückgezogen. Wird es hier aufgestöbert, so flieht es, alles dabei niederstampfend und niederbrechend. Nimmt das Nashorn den Feind an, dann versucht es, ihn zu überrennen.

Bild 21. Indisches oder Panzernashorn

Wie ein Wiedererstandener aus der Saurierzeit, vorsintflutlich, mutet uns dieser einhörnige, gepanzerte „Ritter“ Indiens an. Er ist das Gegenstück zum doppelhörnigen Afrikaner. Durch starre Hautplatten, die durch tiefe Falten beweglich verbunden sind, ist das indische Einhorn selbst für den Herrscher im Dschungel, den Tiger, unangreifbar. Es ist wohl die seltsamste Gestalt der indischen Wildnis. Im 13. Jahrhundert schon schildert

uns Marco Polo das „Löwenhorn“ in seiner Heimat, Albrecht Dürer zeichnet es, ohne je eins gesehen zu haben. 1747 gibt es eins auf der Messe zu Leipzig zu sehen. Nur selten wurde das Einhorn lebend nach Europa gebracht — und heute! Da erleben wir es vielleicht noch, daß die wenigen „europäischen“ die einzigen Überlebenden sind. Nicht genug, daß sich die mächtigen Pflanzenfresser in die letzten unberührten Dschungelwälder zurückziehen mußten, Jäger und zuletzt räuberische Banden haben einen wahren Vernichtungskrieg gegen die Panzernashörner geführt. Heute droht auch den wenigen noch der Untergang, wenn der Mensch die undurchdringlichen, letzten Schlupfwinkel zugänglich gemacht haben wird.

Jahr für Jahr wandern die Tiere einzeln oder paarweise auf den uralten, wohlgebahnten Dschungelpfaden zwischen den grasreichen Weideplätzen, den schlammigen Ufern und dornigen Dickichten, wo sie tagsüber der Ruhe pflegen. Mit Anbruch der Nacht geht's ins Schlammbad und auf die Weide. Dornbüsche, Baumzweige, Disteln, Schilf und Dschungelgras sind die gewohnte Nahrung.

Von den Mohammedanern als Zaubergestalten des Teufels gefürchtet und daher nicht verfolgt, wird dem Recken unter den Tieren des Dschungels der Untergang bereitet durch den Aberglauben chinesisch-indischer Heilkünstler, die seinen sagenumwobenen Horngebilden Wunderkräfte zuschreiben.

Bild 22. Gänsegeier

Die Menschen meinen immer, die Geier seien besonders häßliche Tiere. Sie verbinden mit ihrem Namen die Vorstellung von zänkischen Aasvögeln, die mit blutbefudelten Köpfen und nackten Hälsen gierig an den Eingeweiden der Leichen schmausen. Betrachten wir jedoch das Bild, so hat das Tier doch wirklich nichts Häßliches an sich. Außerdem sind die Geier recht